

Nachts durch den Eisernen Vorhang

Übersiedlung als Trauma: Katharina Hensgens aus Büdelsdorf erlebte die Ausreise aus der DDR in den Westen mit Kinderaugen

Von Frank Jung

BÜDELSDORF Das Ticket besitzt sie noch. Mit blauem Kugelschreiber in Blockbuchstaben hat ein Schalterbeamter die Route darin eingetragen: von Brandenburg an der Havel über Helmstedt in Niedersachsen nach Gießen in Hessen. Es hört sich an wie das Unspektakulärste überhaupt – aber für Anna Katharina Hensgens war es das Tor von der einen in eine völlig gegensätzliche Welt. Auf der Fahrkarte steht nämlich „Deutsche Reichsbahn“, und ausgestellt ist sie am 13. März 1984. Das Dokument ermöglichte also eine Rarität – eine Reise quer durch den Eisernen Vorhang. Im Alter von sieben Jahren ist Hensgens damals mit ihrer Familie von der DDR in die Bundesrepublik übersiedelt. Ihre deutsch-deutsche Erfahrung eröffnet der Frau aus Büdelsdorf einen besonderen Blick auf das 30. Jubiläum der Wiedervereinigung. Deshalb macht sie auch mit beim „Einheitsbuddeln“, der großen Baumpflanz-Aktion der Landesregierung zum 3. Oktober.

Wenn die heute 43-Jährige an 1984 denkt, dann fallen ihr als erstes die nächtlichen Schreibmaschinen-Geräusche ein. Akribisch füllte ihr Vater damit Zoll-Formulare aus, um den Hausstand mit in den Westen nehmen zu können. Bis ins kleinste Detail musste protokolliert werden, was in Kartons und Kisten kam: jede einzelne Gabel, jedes einzelne Unterhemd, jede einzelne Tischdecke. Die Vorschriften dazu, lupenkleingedruckt auf einfachstem gräulichem Papier, hat die Familie ebenfalls archiviert. „Alles reine Schikane“, befindet Hensgens.



Die deutsche Teilung ist Teil der Biografie: Anna Katharina Hensgens kam als Kind vor dem Fall der Mauer über Umwege nach Schleswig-Holstein. FOTOS: MICHAEL STAUDT

Auch sonst sind die Erinnerungen an die Zeit, als der Ausreiseantrag der Familie endlich genehmigt war, alles andere als positiv: „Man hat uns auf der Straße gemieden, Freunde haben sich abgewandt“, erzählt Hensgens. „Eine Lehrerin hat mich sogar in der Turnhalle eingesperrt, um ihr Missfallen auszudrücken.“ In der Schule hatte man das kleine Mädchen auch vorher schon auf dem Kieker: Als einzige der Klasse war Anna Katharina nicht Mitglied in der Freien Deutschen Jugend. Ihre Eltern, ein Apotheker und eine Pharmazeutische Assistentin, weigerten sich, sie anzumelden.

Was als Aufbruch ins Glück gedacht war, hat Hensgens eher albtraumhaft in Erinnerung: „Als wir Richtung Grenze in den Zug gestiegen waren, sprachen meine Eltern die ganze Fahrt über kein Wort mit mir und meiner zwei Jahre jünge-

ren Schwester. Zu groß war ihre Angst, noch irgendwo anzuecken, wenn andere Passagiere hätten hören können, dass wir ausreisen wollten.“

„Als der Zug im Dunkel der Nacht im Nirgendwo stoppte, wurden wir herauskommandiert“, schildert Hensgens. „Im Entenmarsch trieben uns die Wachsoldaten am Grenzzaun entlang – wie Gefangene. Mit Maschinenpistolen im Anschlag und zwei scharfen Schäferhunden an kurzer Leine.“ Das war am Grenzbahnhof Helmstedt. Nach dem ausnahmsweise gewährten Geleit

durch den Todesstreifen nahmen die Hensgens in einem West-Zug Platz. Als Zeichen dafür, dass sie es geschafft hatten, schenkte ihr Vater Anna Katharina in diesem Moment eine silberne Kette. Diese besitzt sie bis heute.

Damit hatte es sich aber auch schon mit schönen Momenten für die damals Siebenjährige. Negatives dominiert die Rückschau der Polizistin, die im Kieler Landeskriminalamt arbeitet: „Wir schliefen wochenlang in Turnhallen. Gemeinschaftsduschen, überall fremde Menschen auf engstem

Raum. Es roch nach Angst.“ Als die Neuankömmlinge im Aufnahmelaager Gießen und dann – wegen Überfüllung – Bad Nauheim die ersten Bananen ihres Lebens sahen – „da trauten wir uns gar nicht, sie anzufassen, so fremd war das für uns“.

Auch sonst sei es schwer gewesen anzukommen, selbst am ersten privaten Wohnsitz im westfälischen Iserlohn: „Das gelobte Land wies uns ab, die Menschen begegneten uns mit Hass, Missgunst, Argwohn“, sagt die Zeitzeugin. „Ich stand allein auf dem Pausenhof in meinen Ossi-Klamotten, wurde beschimpft, gemobbt, bespuckt. Bekam kreisrunden Haarausfall, weil ich so gelitten habe.“ Für lange Zeit einzige Freundin wurde eine gleichaltrige Aussiedlerin aus Polen.

Vier Umzüge innerhalb von nur vier Jahren, aus beruflichen Gründen notgedrungen vom Vater veranlasst, zögerten das Sesshaft-Werden hinaus. Hessen und Bayern waren Stationen. 1988 ging es dann nach Schleswig-Holstein, nach Haby zwischen Eckernförde und Rendsburg. „Erst da habe ich Wurzeln geschlagen“, sagt Hensgens. „Glücklicherweise wollte meine Mutter, eine gebürtige Mecklenburgerin, wieder Richtung Küste.“ Natürlich war die Ostdeutsche da auch schon älter als bei der Ankunft im Westen. Aber sie glaubt, dass ihr auch die Art der Menschen im Norden Rückenwind gegeben hat: „Ich habe sie als offener erlebt als in unseren ersten Bundesländern. Sie haben gefragt, ob sie helfen können – ohne einen bis ins Letzte über die Vergangenheit zu lüchern.“

Mit dem Abstand von heute überwiegt bei der 43-Jährigen

„Dankbarkeit, dass meine Eltern aus der DDR weggegangen sind. Heute profitiere ich davon, weil ich durch die vielen Widerstände stark geworden bin.“ Und sie ist „stolz auf meine Eltern, weil sie mit ihrem Weggang ein Zeichen gesetzt haben. Sie haben trotz vieler Nachteile deutlich gemacht: ‚ein totalitäres System – nicht mit uns‘.“

Das Jubiläum der 30-jährigen Wiedervereinigung wird Hensgens mit einer bleibenden Geste begehen: Sie klinkt sich ein bei der Baumpflanzaktion „Einheitsbuddeln“, mit der die Landesregierung der Überwindung der Teilung gedenken will. Ziel ist, dass Bürger, Unternehmen, Städte und Gemeinden mindestens 40000 Gewächse pflanzen. Hensgens hat sich für einen Kirschbaum entschieden. Gerade wurde aus der Nachbarschaft ein gleichartiges Exemplar entfernt. Mit ihrem Lebenspartner Nils Hadenfeld möchte sie ihn im eigenen Garten platzieren.

Nicht nur, dass beide gemeinsam einen besonderen Bezug zu Bäumen haben: Sie bieten für Gruppen freiberuflich „Waldbaden“ an, eine Anti-Stress-Methode in Wäldern nach japanischer Tradition. Vor allem schließt sich beim Thema Bäume der Kreis zu Hensgens' Kindheit: „Sie gaben mir da Schutz und Geborgenheit“. Sie spielte zu DDR-Zeiten unter einer Eiche, die im Hinterhof wuchs. „Und unsere Eltern gingen mit uns in den Wald, wenn sie offen mit uns reden wollten – denn da konnte man sicher sein, dass keiner mitgehört hat.“ Etwa, als sie ihre Kinder vorsichtig darauf einstimmen wollten, die Zelte im Osten abzubauen.

de/von		Aller/Hinfahrt		Ci. Kl.		de/von		Retour/Rückfahrt	
a/nach		BRANDENBURG HBT		1		a/nach			
a/nach		GIEßEN		2		a/nach			
via		Hogdeburg - Helmstedt (Ein-)		Kielens					
Klassen- Erwerb		- % - %		Moat Orund		Kind		7 Jahre M 39 60	

Historisches Dokument: Fahrkarte der Deutschen Reichsbahn von 1984 für Anna Katharina Hensgens von Ost nach West.